Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 70 (1944)

Heft: 2

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







das zuträgliche, sehr wirksame Pulver für jede Hausapotheke. Wirkt prompt gegen Schmerzen aller Art und Unpäßlicherten der verschiedensten Ursachen. Bequeme Taschenpackung zu 3 St. 65 Rp. in allen Apoth.







DESEITE

Vom guten Essen

Motto: «Enthaltsamkeit ist das Vergnügen, An Dingen, welche wir nicht kriegen.» Wilhelm Busch.

Meine liebe Eusebine!

Ich bin zwar nicht das Bethli, an das Du Dich in Deinen Nöten und Versuchungen wendest, aber ich glaube, ich habe ein gewisses Recht Dir zu schreiben, denn ich habe großes Verständnis für Deine Nöte und — so etwas wie einen Ausweg gefunden.

Daß Du, Armes, auch gerade auf die Beschreibung des «Gastmahles des Trimalchio» stoßen mufstest I Und dies gerade jetzt, wo sich in diesen Tagen der letzte Bezug von einem Dezi Nidel auf legitime Weise, d. h. ohne Schwindel und ohne Arztzeugnis, zum dritten Male sich jährt. Erinnerst Du Dich noch an jene Weihnachts- und Neujahrstage, da wir zwar nicht in 60 Maß Schnee, wohl aber in einem Tellerchen Nidel «geschwommen» sind und uns — berechtigt, wie es sich erwiesen hat — fragten: «Bis wann?», als wir unser Tellerchen ausschleckten bis zum letzten Restlein. Nun, wir leben noch, und zwar nicht einmal schlecht und wir haben ganze Fensterscheiben und nicht nur hie und da, wenn es extra viele Bomben gehagelt hat, einen «Zusatz» an Kaffee und Obst.

Du wirst nun schnauben ... ich weiß es! Du wirst sagen, diesen Vers kennest Du bereits auswendig, den vom «froh sein müssen, daß es uns noch so gehe etc.» Ja, ja, ich begreife und ich verspreche Dir, nicht mehr zuviel auf diesem Thema herumzugeigen.

Denn auch ich liebe ein gutes Essen, und auch ich stoße hie und da in ältern Büchern auf Sachen . . . Sachen, sage ich Dir!, daß der Magen ganz von selber zu reden beginnt, laut, eindringlich und sehr, sehr deutlich: «I wott au, oder i säges!» Diese Bücher sind nicht einmal sehr alt.

Diese Bücher sind nicht einmal sehr alt. Sie stammen teilweise aus dem letzten, teilweise sogar aus diesem Jahrhundert. Meist sind sie französisch geschrieben, aber in einem derartigen Französisch, daß ein normaler Literaturprofessor sich an den Kopf greifen würde und sich fragte: «Was ist denn das? Jetzt habe ich gemeint, ich wäre in Französisch "durch"—aber hiervon verstehe ich nichts! Was meint denn dieser Escoffier bloß alles mit dem einem Wörtlein «appareil»? Allerlei versteht er darunter, nur nicht ein Flugzeug — das ist der Unterschied zwischen einem Küchenkönig der noch nicht alten Schule, und unsereinem. Und daß der beste Koch seiner Zeit nur etwas über 60 Rezepte für Kartoffelgerichte in seinem berühmtesten Buche eingeschrieben hat (von denen etliche kaum als Kartoffelgerichte anzusprechen sind, da sie in der Hauptsache aus ganz andern Dingen wie Speck, Trüffeln, Zwiebeln und Käse bestehen und die Kartoffeln selber eine Nebenrolle spielen), dagegen über vierzig Seiten mit Eierrezepten gefüllt sind, wobei in aller Bescheidenheit betont wird, daß man noch viel, viel mehr darüber zu sagen hätfe!

Schau, meine liebe Eusebine — so ist es eben: was einst als richtig und notwendig angesehen wurde, das wird von uns als außergewöhnlich bestaunt, und was die Gäste des Trimalchio oder die Kunden des Herrn A. Escoffier sich einverleibten, das erregt bei uns, je nach dem Grade unserer «Verfressenheit», Neid, Staunen oder das Gefühl: ich könnte nicht, wenn ich's auch hätte I

Und wir wollen dabei doch eines nicht vergessen. Auch zu jenen Zeiten des Ueberflusses sind Menschen am Hunger und am Mangel zugrunde gegangen,—genau so wie sie es heute tun. Oft sogar in der unmittelbaren Nähe derer, die sich so überaus gütlich taten. Nur daß sie diese krassen Gegensätze einfach nicht sahen, oder daß sie sie nicht im Gewissen trafen, während es unsereins heute bei einem anständigen, im Vergleiche mit den Fressereien früherer Zeiten, höchst bescheidenen Mahle nie ganz wohl sein kann — weil wir wissen oder doch zu wissen vermeinen, wie anderswo gehungert wird.

Und trotzdem schätze ich die alten Kochbücher, trotzdem genieße ich deren Lektüre, den Lacam, den Dubois, den Escoffier und wie sie alle heißen. Denn sie sind für mich zum Quell des Vergnügens geworden. Wenn ich mich darüber ärgere, weil man jetzt, um das Gas zu sparen, so früh mit Kochen anfangen muß, daß man am Vormittag zu nichts Gescheitem kommt, dann lese ich mit Wonne wie eine «Omelette surprise Islandaise» hergestellt wurde — und bin getröstet. Zur Erhebung Deines Herzens will ich Dir das Geheimnis verraten: Aus Genueserteig, der schon gebacken ist, wird ein runder, ziemlich dicker Boden geschnitten, darüber ein Stück, das wie eine dicke, oben ausgehöhlte Rolle aussieht, gestellt. Gestellt, indem man Aprikosenpurée als Klebemittel braucht, die man frisch zu kochen hat. Die Höhle oben wird mit «appareil Condé» (was das ist, weiß ich nicht — ich weiß nur wer Condé war) ausgestrichen, der vorher getrocknet wurde. Dann wird die ganze Geschichte mit Glace umgeben, dick, und um die Glace herum wird der Omelettenteig gestrichen, schön mit Eischnee garniert und in einen fürchterlich heißen Bratofen gesteckt. Die Omelette muß golden gebacken werden, ehe die Hitze an die Glace dahinter herankommt! Und dann kann man endlich servieren, nachdem man vorher noch ein angewärmtes Glas Rum oben in das mit «Condé» tapezierte Loch schüttete und anzündete! Ich stelle mir dann immer mit herzlichem Vergnügen vor, daß das nur ein «entremets» ist — nur eine kleine Zwischenspeise in einem Menugang von Dutzenden teilweise noch blödsinniger, komplizierteren Sachen und daß auch die Menschen, die so gegessen haben, nicht viel mehr als genug haben konnten und schlußendlich kaum besser gelaunt als z. B. ich, vom Tische weggingen.

Siehe, liebe Eusebine: so kompliziert war früher das Leben, d.h. das Kochen, und so unendlich einfach ist es jetzt! Die Zeit, die die unzähligen Küchensklaven des Trimalchio verschwenden muften, um ihren Herrn und dessen Gäste zu befrie-



digen, die verschwenden die modernen Sklaven der modernen Herren damit, daß sie Kanonen gießen und auf fremdem Bo-den für fremde Schweineherden Rüben pflanzen und ernten, daß sie, gejagt von ihren zeitweiligen Herren und in der Nacht bedroht durch die Bomben ihrer Freunde, sich durch diese Zeit der Not hindurchkämpfen und nur in den kurzen Stunden der Träume zurückgeführt werden in jenes Reich, aus dem kein Tyrann uns je vertreiben kann, in das Reich der Jugend und der Heimat. Und, dessen bin ich sicher, daß ihnen in diesen Träumen der Duft der heimatlichen Speisen auf-steigt — bis sie die «abscheuliche Stimme» nicht eines ägyptischen Dieners, wohl aber der Sirenen auffahren läßt.

Und darum schauen wir andern über unser Land hin, wie es im Abendscheine daliegt und denken versöhnten Herzens an die vielen Krauthaufen in Kellern und Lagerhäusern und hoffen, daß, bis wir sie gegessen haben, eine Wendung zum Bessern für die Sklaven eingetreten ist.

Und dann - ja dann wollen wir uns der wiedergewonnenen Ruhe und eines großen Tellers voller Nidle so recht von Herzen erfreuen! W. M.

Das junge Fraueli

«Und es Kilo Oepfel, bitte.» «Choch- oder Tafel?»

«Wüssezi, mer händ zwoerlei. Wenzisi

choche?» «Ja. - - - Und zwei Kilo Härdöpfel. Ou zum Choche.»

Konjunktur

«Geben Sie mir eine Kleinigkeit, Ma-dame, ich habe eine kranke Frau zu-

«Ich habe gerade kein Kleingeld. Kommen Sie morgen wieder.»

«Dann ist es aber zu spät. Bis morgen ist meine Frau vielleicht schon wieder gesund.»

Betrachtung

«Luegezi, Martha, uf em Schribtisch isch es so schtaubig, daß ich min Name ha chönne drufschribe!»

Martha steht nachdenklich vor dem Schreibtisch und sagt nach einem Weilchen: «Valerie heißt eigentlich kein Mänsch meh.»

Tröstlich

«Weisch, Fanny, du gisch mir afe nu na en Chufs, wännd Gäld bruchsch.» «Ja, Robi, aber ich bruch doch allpott

Gäld!»

Das Mittel

Frau A.: «Jez hanich em Bubi sini Hose gwäsche, und die sind so yggange, daß er si nümm cha alege.»

Frau B.: «Wäschezi doch jez emal der

Bubi.»

Das Grausen

«Mer mached e Wett, Greti, wenn ich günne, chaufsch mer e Grawatte, und wenn ich verlüre, chouf ich dir sones Hüetli, wie das Fröilein dete eis häf.» «Ich wette nüd.»

«Warum? Hesch Angscht, z'verlüre?» «Nei, z'günne!»

Gewissenhaft

Die junge Frau ruft morgens um zwei Uhr bei ihrer Mama an. «Hie isch Miggi. Was söll i ächt mache, Mama? Der Alfred sötti alli zwei Schtund e Tablette näh, und jez schlaft er so tief, i chane gar nid wachbringe.»

«Gäge was mueß er die Tablette näh?» «Gäge Schlaflosigkeit.»

Seufzer

Wie kommt es, daß Leure, die alles «gerade heraus sagen, was sie denken» immer so unangenehme Sachen denken?



Die einte gänd es Hüratsinserat uf und die andere gönd goge schiefahre.







ebensfrende

Geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitslust bewirken Dr. Richard's Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung und Verjüngung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—. Verlangen Sie Prospekte. Prompter Versand durch Paradiesvogel-Apotheke. Dr. O. Brunner's Erben, Limmatquai 110, Zürich.